

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Dienstaglich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt dienst-  
lich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinstmögliche Kerpens-Größe oder  
deren Raum 10 Pfg. — Im Kellern  
für die kleinstmögliche Petit-Größe 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ostilla.

Nummer 94

Sonntag, den 8. August 1915.

14. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die nächste Brotmarkenausgabe findet  
**Sonntag, den 8. dieses Monats**  
von vormittags 11—1 Uhr in der neuen Schule zu Ottendorf statt.  
Die Aushändigung von Brotmarken an anderen Tagen erfolgt nur an erst zugezogene  
Personen.  
Ottendorf-Moritzdorf, am 3. August 1915.  
Der Gemeindevorstand.

### Impfung betr.

Im laufenden Jahre sind der Impfung zu unterziehen:  
1. Die im Jahre 1914 geborenen Kinder, soweit sie nicht nach ärztlichem Zeugnis  
die natürlichen Blattern überstanden haben.  
2. Die in früheren Jahren geborenen Kinder, deren Impfung ohne gesetzlichen Grund  
unterblieben oder erfolglos gewesen ist.  
3. Die im Jahre 1903 geborenen Kinder unter denselben Voraussetzungen wie  
zu 1 und 2.  
Die öffentlichen Impfungen für hiesigen Ort finden statt  
**für Erstimpfungen Montag, den 9. August 1915, nachm. 5 Uhr,**  
**für Wiederimpfungen Montag, den 23. August 1915, nachm. 5 Uhr**  
im Saale des Gasthofes zum Schwarzen Hahn hier.  
Die Nachschau wird in demselben Lokal  
**für Erstimpfungen Montag, den 16. August 1915,**  
**für Wiederimpfungen Montag, den 30. August 1915**  
ebenfalls nachm. 5 Uhr vorgenommen.  
Neuzugezogene haben ihre impfpflichtigen Kinder sofort bei dem Unterzeichneten  
anzumelden.  
Die Eltern, Pflegeeltern, Vormünder pp., deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne  
gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung ferngeblieben  
sind, werden nach § 14 Absatz 2 des Reichsimpfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 Mark  
oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft, wenn die Befreiung der Impfung nicht durch ärzt-  
liches Zeugnis nachgewiesen wird.  
Aus einem Hause, in dem Scharlach, Masern, Diphtheritis, Krupp, Keuchhusten, Fleck-  
typhus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impfungen  
nicht zum allgemeinen Impftermine gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus diesen  
Häusern vom Impftermine fernzuhalten.  
Die Kinder müssen mit gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung  
gebracht werden.  
Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.  
Ottendorf-Moritzdorf, am 5. August 1915.  
Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

— Auf alles andere konnte man, nachdem  
die Russen ziemlich kampflustig die polnische  
Hauptstadt geräumt hatten, eher gefaßt sein  
als auf die Meldung, die der heutige Heeres-  
bericht enthält, daß die Russen Warschau mit  
ihrer eigenen Artillerie besetzten. Zum Troste  
für ihre Verbündeten haben die Russen eben-  
falls erklärt, sie hätten Warschau geräumt, um  
die Stadt zu schonen. Schon: das kann in  
diesem Falle doch nichts anderes heißen,  
als ihr das Schicksal zu ersparen suchen, das  
schließlich für eine Stadt unabwendbar ist,  
die den Kern und Mittelpunkt eines Fort-  
gürtels und eines Umkreises von Befestigungen  
bildet, daß sie nämlich, wenn ein Teil dieser  
festen Werke vom Feinde niedergelappt ist,  
selber von den feindlichen Granaten erreicht  
wird. Raum aber sind die letzten Verteidiger  
Warschaws über die Weichselbrücken abgezogen,  
so fliegen vom östlichen Ufer des Flusses  
russische Granaten in die nach Praga offene  
Stadt, und das Feuer russischer Infanterie  
legt durch die zum Weichselstrom hinab-  
führenden Straßen. Die Russen haben sich  
also, nachdem sie den äußeren und inneren  
Fortgürtel Warschaws geräumt und nur mit  
schwachen Nachhut den angreifenden Bayern  
einen kurzen Widerstand entgegengesetzt haben  
— wahrscheinlich nach Zerstörung der Weichsel-  
brücken, doch noch einmal in der östlich der  
Weichsel liegenden Vorstadt Praga festgesetzt.  
Praga ist eigentlich mehr als das, was man  
sonst unter einer Vorstadt versteht. Schon

räumlich ist es durch den hier 600 Meter  
breiten Strom recht weit von Warschau ge-  
trennt und bildet auch mit seinem doppelten  
Fortgürtel auf dem rechten Ufer eigentlich  
eine Festung für sich, die aber nach dem Fall  
von Warschau unhaltbar ist. Denn sowohl  
Praga selber wie die von dem linken Ufer  
aus von der Nalbe angreifbaren Forts von  
Praga sind einer Armee, die im Besitze von  
Warschau ist, völlig preisgegeben, da sie nach  
der Weichselseite nicht zu verteidigen sind.  
Infolgedessen ist die Möglichkeit der Russen,  
sich in Praga zu halten, zeitlich sehr begrenzt.  
Es ist ein Rückzugsgelände im größeren Stile.  
Wenn die Russen nun etwa glauben, durch  
eine Beschließung Warschaws unsere Bayern  
anzuhalten oder zu hindern, mit ihrer Artillerie  
die Rückzugstraße einzudecken, so dürften sie  
sich ganz erheblich irren. Unseren Bayern in  
Warschau werden die von Praga herüber-  
kommenden russischen Granaten nicht besonders  
imponieren. Sie haben schon schlimmeres er-  
lebt und die Wirkung der russischen Geschosse  
die doch nur verhältnismäßig spärlich in dem  
Häusermeer der riesigen Stadt einschlagen  
und kaum mehr als Materialschaden anrichten  
werden, dürfte ziemlich gering sein. Der  
ganze Akt ist nur ein weiteres russisches  
Kulturdokument, denn die „moralische Wirkung“  
der Beschließung der eigenen Stadt ist natür-  
lich bei unseren Bayern für die Kay.

— Major Mohrat schreibt im „Berliner  
Tageblatt“: Was zwang Rußland, sein  
Weichselbollwerk aufzugeben? Nicht etwa der

Munitions- und Soldatenmangel, sondern die  
geschlagene Strategie des Großfürsten-Heer-  
führers, auf die auch der ungeheure Verlust  
an Kampfmateriale zurückzuführen ist. — In  
seinem Beitrag führt das „Berliner Tage-  
blatt“ aus: Die Einnahme von Warschau sei  
eine Tat, getan im Dienste westeuropäischer  
Gesittung, obwohl alte und stolze Kulturvölker  
sich zum Helfer der jetzt besiegten Russen-  
herrschaft gemacht haben. Der Name Hinden-  
burg bürge dafür, daß Nikolai Nikolajewitsch  
diese Schwelle, über die das Moskowitertum  
einbrechen wollte, nie wieder betreten wird.

— Die Morgenpost meldet: Für die Fort-  
führung der Operationen sei nun eine neue  
sichere Basis geschaffen, auf der der Vormarsch  
in breiter Front nach Osten fortgesetzt werde.

Bern. Im Bund schildert Stegemann  
eingehend das erfolgreiche deutsche Vorgehen  
und die verzweifelte Lage der russischen Heere  
und schließlich, der russische Kriegsminister habe  
in der Duma erklärt, daß diese Heere plan-  
mäßig zurückgehen. Das sei richtig, aber  
dieser Plan sei nur eine Reflexwirkung des  
überlegenen Planes der Verbündeten. Die  
letzten Meldungen hätten Rußland das  
übelste Horoskop. Alle diese Vorgänge voll-  
zogen sich, ohne daß im Westen irgend eine  
Entlastung versucht würde und auch die große  
Offensive der Italiener könne vorläufig als  
gescheitert betrachtet werden.

— Der „Bosnischen Zeitung“ wird aus  
Konstantinopel berichtet: Ein neuer be-  
deutender türkischer Erfolg wird aus dem  
Kaukasus gemeldet: 10 russische Infanterie-  
und 8 Kavallerie-Regimenter, die sich mit  
starker Artillerie in der Gegend von Alaschert  
Karakissar in den Bergen verschanzt hatten,  
wurden, wie der „Tanin“ aus Erzerum be-  
richtet, von den Türken angegriffen. Die  
Russen versuchten hartnäckig, ihre Stellungen  
zu behaupten, wurden aber nach blutigem  
Kampfe geschlagen und mußten dann in der  
Richtung zwischen Dareldir und Kogistan  
flüchten. Sie verloren 200 Gefangene und  
ließen 680 Tote auf dem Schlachtfeld.  
Nach den Aussagen der Gefangenen beträgt  
die Zahl der Verwundeten ungefähr 2000.

— Das englische Handelsamt gibt die  
Königliche Verordnung bekannt, nach der die  
bereits gemeldete Ausfuhr von Kohlen und  
Koks ab 13. August auch nach verbündeten  
Ländern nicht mehr frei ist. Erlaubnisheime  
zur Ausfuhr erteilt das Kriegshandels-  
departement. Diese weitere Einschränkung  
der Kohlenausfuhr ist eine Folge des Gesetzes  
das Höchstpreise für Kohle in England ein-  
führt. Daher ist es nötig, die Ausfuhr nach  
Ländern zu verhindern, wo keine Höchstpreise  
bestehen. Die Blätter melden, daß nicht die  
Absicht vorliege, den Kohlenbedarf der In-  
dustrie und der Eisenbahnen zu beschränken.

— Aus Kopenhagen wird berichtet: Das  
englische Kohlenausfuhrverbot ab 13. August  
hat in Dänemark eine große Aufregung ver-  
ursacht. An der Börse entstand eine Panik  
in Dampfschiffahrtsaktien, die um zwei bis zu  
dreizehn Prozent fielen. Auch die Industrie-  
aktien fielen. „National-Tidende“ enthält  
einen Aufruf an den Leiter der größten  
Kohlenimportfirma Osenfeld. Der Direktor  
der dänischen Kohlenkompanie möge recht-  
zeitig durch Ankauf in Deutschland und  
Amerika Vorzüge treffen, falls das Verbot  
sich bestätige. Die Kommunalverwaltung hat  
noch ausreichend Kohle bis September. Die  
beteiligten Kreise erhoffen noch eine Änderung  
des Verbots und sonstige Milderungen, zumal  
die dänische Regierung bisher keinerlei Be-  
stätigung des Verbots erhalten hat.

## Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 7. August 1915.

— Aufzucht von Schweinen. Die „Neue  
politische Korrespondenz“, schreibt: Die  
an der Schweinezucht beteiligten land-  
wirtschaftlichen Kreise haben mit Rücksicht  
auf den gesteigerten Bedarf an Schweine-  
fleisch die Aufzucht von Schweinen alsbald  
wieder im größeren Umfange aufgenommen.  
Wenn auch in nächster Zeit noch nicht die  
durch die Massenabschlachtungen ent-  
standenen Lücken in den heimischen Schweine-  
beständen werden ausgeglichen werden  
können, so wird doch mit einer beträchtlichen  
Vermehrung von Fleischschweinen und mit  
einer reichlicheren Versorgung der Viehmärkte  
zu rechnen sein. Dringend zu wünschen  
bleibt allerdings, daß an den Viehmärkten  
der spekulativen Ausnutzung der erhöhten  
Produktion ein wirksamer Riegel vor-  
geschoben wird. Vorgänge, wie sie sich in  
letzter Zeit mehrfach im Viehhandel zu-  
getragen haben, sollten Anlaß geben, mit  
geeigneten Maßnahmen einzugreifen. Die  
neueste Verordnung des Bundesrats über  
die Bekämpfung des Lebendmittelmisbrauches  
bietet nunmehr hinreichende Handhabung  
ungehörigen Preistreiberen an den Vieh-  
märkten nachdrücklich entgegenzuwirken.

Königsbrück. Hier wurden am  
Dienstag zwei gefangene Russen abgeleitet  
die vor 14 Tagen aus dem Gefangenen-  
lager Döberitz entwichen waren. Die beiden  
arg herabgekommenen, angeblich aus Heim-  
weg geflohenen Russen waren bereits über  
Breslau bis hinter Miliisch gekommen, wo  
sie ein Förster im Walde fand und der  
Polizei übergab.

Dresden. Seit Mitte Juni d. J.  
wurden in verschiedenen Geschäften der  
Wilsdruffer- und Seedorferstraße Einbrüche  
ausgeführt, bei denen der Täter eine außer-  
ordentliche Dreifigkeit an den Tag legte.  
Jetzt ist es gelungen, den Einbrecher in  
der Person des schon wiederholt vor-  
bestraften 20jährigen Kutschers Theodor  
Walter Horn aus Dresden festzunehmen.  
Seitens der Kriminalpolizei wurden ihm  
zehn teils vollendete, teils veruchte Ein-  
bruchsdiebstähle nachgewiesen. Unter anderem  
kommt auf sein Konto ein Einbruchsdiebstahl  
bei dem er aus einer öffentlich aufgestellten  
Sammelbüchse des Roten Kreuzes 200 Mk.  
Stahl, obwohl an der fraglichen Stelle  
ständig Personenverkehr war. Einen weiteren  
Einbruch führte Horn in den Räumlichkeiten  
des Vereins „Volkswohl“, Annenstraße 49  
aus. Auch hier erbeutete er die stattliche  
Summe von etwa 350 Mark. Auch der  
in verschiedenen Tagesblättern unter dem  
Titel Jagd nach einem Einbrecher bekannt  
gegebene Einbruch in ein Grundstück der  
Weitnerstraße 27 ist von Horn ausgeführt.  
Der in dem Berichte als mutmaßlicher  
Täter erwähnte Wilschauer ist un-  
verdient in falschen Verdacht geraten. Die  
erbeuteten Geldsummen brachte Horn durch  
indem er mit seiner Geliebten kostspielige  
Ausflüge und Autofahrten unternahm.





# Die „unversehrte“ Armee.

Die russische Presse gibt als Grund für die angebliche vermeintliche Räumung der Weichsel-Front die Notwendigkeit an, das russische Heer „unversehrt“ zu erhalten, und die Bundesgenossen bittigen diesen Plan. Es traut sich nur, wie weit die Unversehrtheit des russischen Heeres noch besteht, und welchen Zweck ein Heer hat, das nicht zur Verteidigung des Landes, sondern zur Erhaltung seiner Unversehrtheit seine Maßnahmen ergreift. Russlands Heerführer will anlässlich die Kriegsmethode von 1812 wiederholen und sich in das Innere des Landes zurückziehen. Sehr berechtigt wandte gegen diesen Plan ein neutraler Kritiker ein, daß im Jahre 1812 das russische Heer nicht bereits mehrfach aus empfindlichsten Verhältnissen vorlag, das also damals ganz andere Verhältnisse vorliegen. Es ist un schwer einzusehen, daß der russische Plan, unsern Heer ein gigantisches „Moskau“ zu bereiten, vollkommen verfehlt ist, da das „Moskau“ für Napoleon nur darum so furchtbare Folgen hatte, weil er in Bezug auf die Verpflegung seines Heeres ganz auf das Land angewiesen war, in dem er sich befand. Nachdem die Russen Moskau in Brand gesteckt und alle Borräte vernichtet worden waren, hätte Napoleon unerschrocken an Rußland denken müssen. Sein Jögern war sein Schicksal, seine Unentschlossenheit war die Ursache seiner Niederlage.

Kann aber ein Mensch annehmen, daß die deutsche Heeresleitung den einmaligen Vorstoß auf so schwachen Grundlagen aufbauen wird? Napoleons „Moskau“ war nur 1812 möglich, nicht aber 1915, wo Eisenbahnen und Automobile eine gewaltige Rolle spielen. Ähnlich verhält es sich mit dem Rückzug aus der Weichselfront, oder mindestens mit der Begründung hierfür. Die Russen suchen für einen furchtbaren Zwang, in dem sie sich befinden, eine schöne Erklärung. Sonst wären die diesbezüglichen Ausführungen völlig unverständlich. Wobin und wie weit wollen sich die Russen zurückziehen? Wollen sie alle bedeutenden Städte entblößen und dem Feinde überlassen? Ist das der Zweck, um einzig und allein das Heer unversehrt dazu zu erhalten? Soviel Fragen, so viel unbefriedigende Antworten. Außerdem ist die „Unversehrtheit“ des russischen Heeres auch ein sehr zweifelhaftes Ding. Es gibt Leute, die das russische Heer auf Grund der Gefangenenzahlen und der ungeheuren Verluste an Menschen und Waffen bereits für außerordentlich geschwächt halten, und neutrale Kritiker haben bereits nach der gallischen Durchbruchschlacht von Tarnow—Gorlice darauf hingewiesen, daß das Heer des großrussischen Generalissimus in absehbarer Zeit nicht mehr an eine Offensive großen Stiles denken könne.

Die Meinungsäußerungen englischer Blätter, die der drohenden Gefahr jetzt am unbefangenen ins Auge sehen, lassen denn auch erkennen, daß man jenseits des Kanals, wo man vor wenig Monaten das Wort von der russischen Dampfwalze prägte, von den russischen Heeren vorläufig nicht allzuviel erwartet. So wird der „Pitt. H.“ indirekt aus London mitgeteilt, daß der bevorstehende Fall von Warschau in den englischen Blättern eine kaum verhehlte Besorgnis erregt, wenngleich man sich allgemein mit dem Gedanken zu trösten sucht, daß die russische Armee sich aus dem allgemeinen Zusammenbruch herausziehen werde, die russische Armee zu vernichten. Die größte Sorge bleibt jedoch, daß die Deutschen zahlreiche Truppenkörper, die nur im Osten überflüssig werden, nach dem Westen drängen können, um dort die Linien zu durchbrechen.

Die „Daily Mail“ sagt: Die Deutschen sind dabei um ihre hauptsächlichste Beute gebracht worden, nämlich um die russische Heere. Aber wir machen einen großen Fehler, wenn wir annehmen, daß Deutschland jetzt nicht mit Hoffnungen erfüllt wäre, sein Ziel zu erreichen. Dieses Ziel gilt drei Blägen: nämlich Warschau, Paris und Galizien, und sie stehen im Begriff, das erste Ziel zu erreichen, und noch mehr. Sie sind der Ansicht, daß dies erste Ziel den Schlüssel zu den beiden anderen bildet. Sie werden die politische Front, wenn Rußland zurückgedrängt worden ist, mit der Hälfte der

vier oder fünf Millionen deutscher Truppen hollen, die jetzt im Osten operieren, und sie berechnen, daß, wenn sie inslande sind, nicht nur einige Hunderttausend, sondern Millionen nach der Weichsel zu bringen, sie in der Lage sein werden, diese zu brechen und sich einen Weg zu bahnen mit dem Feuer von Tausenden Kanonen nach ihren beiden anderen Zielen in Warschau und Paris. Mit dem Verlust der Eisenbahnlinie Lublin—Chelm sei die Schlacht endgültig verloren worden.

Wenn man die Reden liest, die die russischen Minister bei Eröffnung der Duma gehalten haben, so rückt die „Unversehrtheit“ der russischen Armee in ein eigentümliches Licht. Zwar wird auch hier die plumpe Mär verbreitet, der russische Rückzug sei ein 1812 (N) bereits erprobtes Mandor. Aber zwischen den Zeilen hebt doch bange Sorge. Die Reden lassen klar erkennen, daß sich die Russen nicht mehr klar genug fühlen, dem deutschen Heere erfolgreich gegenüber zu treten. Selbst im Schutze der starken Festungen fühlen sie sich nicht mehr sicher und wollen die Freiheit gewinnen, in der Hoffnung, sich hier wenigstens einem vernünftigen Stöße des deutschen Heeres durch rechtzeitige Rücksüge entziehen zu können. Alle anderen Gründe sind rühmredige Phrasen, um das Volk über die Furchtbarkeit der Lage hinwegzutäuschen. Wie lange ihnen das im Falle, daß sie die oben erwähnten Pläne ausführen, gelingen wird, ist eine Frage der Zeit. Das deutsche Heer ist in der gewaltigen Überlegenheit, die es auszuüben verheißt. Ein Vergleich mit 1812 und mit Moskau ist für die heutigen Verhältnisse in jeder Beziehung unangebracht. Die Unmöglichkeit, dem deutschen Heere die Wege vorzuschreiben, hat das russische Heer nicht mehr und wird es voraussichtlich in diesem Kriege nicht mehr bekommen. Es muß das tun, wozu es durch den bitteren Zwang getrieben wird. Alle anderen Darstellungen fassen die wahren Verhältnisse.

Rußlands Armeen haben an Gefangenengen so schwere Verluste erlitten, daß diese Zahlen allein genügen, um den Seelenzustand der Weichheit der russischen Soldaten erkennen zu lassen. Es rückt sich jetzt, daß der Generalissimus unter gewaltiger Verachtung der ihm anvertrauten Menschenleben seine unerschrockenen Pläne verwirklichen wollte. Sammlung auf einer weit hinter der jetzigen Kampflinie legenden Front! Das ist die Parole. Die nächsten Tage schon werden zeigen, wie weit dieser letzte aller „gigantischen“ Pläne Nikolai Romanowitsch sich verwickeln läßt. Der Neutrojaner auf dem Jarentron, der kaum ahnt, wie das Schicksal sich gegen ihn gemahnt hat, wird eines Tages um die verlorenen Regionen sammeln, wenn sich erst mit aller Klarheit herausstellen wird, wie die „unversehrte“ Armee beschaffen, die der geniale Osele aus dem Feldzug eines Jahres zu reiten vermochte.

(Schluß: Dr. R. L. S. 213)

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Jenzurbehörde ungelassene Nachrichten.

**Belgische Enthüllungen.**  
Gleichsam, um die diplomatischen Dokumente zu entlasten, die neuerdings in Brüssel aufgefunden worden sind und Belgiens Neutralitätsbruch beweisen, veröffentlicht die belgische Regierung (in Le Courrier) ein Graubuch mit Dokumenten, die zeigen sollen, daß Deutschland vier Monate vor dem Kriege Frankreich vorschlug, den belgischen Kongress mit ihm zu teilen und Belgien von der Hilfe der unabhängigen Nationen zu streichen.

Deutscherseits wird dazu einfach bemerkt: Die belgische Regierung hätte ihre „Enthüllungen“ nicht am Jahrestage der Eröffnung des Krieges, sondern am 1. April veröffentlichen sollen.

**Rußland gegen den Frieden.**  
Der russische Botschafter in London teilte dem kaiserlichen Bureau folgendes über die Lage mit: Erstens wünschte er, nachdrücklich zu erklären, daß man in England und Rußland vollkommen gleich über den Krieg und die Unmöglichkeit eines Friedens-

schlusses denke, es sei denn unter den eigenen Bedingungen, ferner wünschte er auf die herzliche und andauernde Einigkeit zwischen den Ländern und auf das bleibende Vertrauen, das sie ineinander legten, hinzuweisen. England habe mit inniger Sympathie sowohl die Erfolge wie das Mißgeschick Rußlands verfolgt, ohne daß das Vertrauen in den endlichen Ausgang des Krieges im Osten erschüttert worden wäre. Auch Rußlands Vertrauen und Entschlossenheit seien unerschütterlich.

## Englands Verluste im Mai und Juni.

„Daily Telegraph“ zufolge betragen die Verluste der englischen Armee im Mai 3500 Offiziere und 26346 Mann, im Juni 2193 Offiziere und 62710 Mann. Die Flotte verlor in beiden Monaten 81 Offiziere und 1259 Mann.

## Ein englisches Truppentransportschiff im Mittelmeer versenkt.

Im Mittelmeer wurde nach einer Meldung aus Athen das große englische Truppentransportschiff „Armenian“ (Armenian) durch ein U-Boot versenkt. Der Truppentransport und der größte Teil der Besatzung sollen ertrunken sein.

## Die Adria.

Italien ist angeblich in den Krieg eingetreten, um neben den „unerlösten“ Gebieten die Herrschaft über das Adriatische Meer zu erobern. Das umfrittische Meer, ein Seitenbecken des Mitteländischen Meeres, trennt Italien von der Balkanhalbinsel. Seine Länge beträgt 780, seine Breite bis 230 Kilometer, und seine Fläche umfaßt etwa den zwanzigsten Teil des Mitteländischen Meeres. In der Küsteneckung ist ein großer Gegensatz zwischen der Ost- und der Westküste zu bemerken. Die Westküste besteht außer dem Golf von Venedig aus drei großen Buchten nur den durch den Sporn des Monte Gargano gebildeten Golf von Manfredonia in Unteritalien. Somit ist die Küstenecke von Rimini, das bereits von der österreichisch-ungarischen Flotte besetzt worden, an südlich zwar von mehreren Nebenplätzen, von denen die wichtigsten Barietta und Bari sind, können größere Seeschiffe nicht aufnehmen. Das in neuester Zeit mächtig gemachte Brindisi, das Verandaum der alten Römer, im Süden hat künstliche Hafenanlagen.

Die Nordwestküste von Rimini an bis Triest ist Lagunenflüsse. Die Einflüsse der Adriatischen Meeres haben sich da, wo sie mit einer der Westküste der Balkanhalbinsel entspringenden, im Norden des Adriatischen Meeres umfließenden, und die Küste Italiens nach Süden weiter verlaufenden Strömung zusammenstoßen, in großen Massen abgelagert; die hierdurch gebildeten Inseln (Doli) werden im Laufe der Zeit mit dem Festlande verbunden, das so immer weiter ins Meer hineinwächst. Natürlich ist dieser Vorgang der Entwidlung dieser Hafenanlage sehr ungünstig. Schon viele solcher haben diese Erfahrung gemacht, besonders Ancona und Ravenna, und auch Venedig geht allmählich dem Schicksal der Verlandung entgegen. Triest ist in dieser Beziehung besser gelegen und hat Venedig bereits überflügelt.

Von Triest an zeigt die Adriaflüsse eine ganz andere, durch eine große Zahl von Salzineln und Inseln gekennzeichnete Gestaltung. Schon Triest hat bei Pola den Österreichern einen vorzeitlichen Kriegszug. Aber noch weiter ist die Vertheidigung der Küste vorgeschritten im Quarnero, der auch Golf von Trieste heißt nach der am Nordende liegenden einzigen Hafenstadt Ungarns. Die westlichen Teile der fastartigen kroatisch-dalmatinischen Berge sind durch Senkung des Festlandes in unzählige Inseln und Halbinseln aufgelöst. Die größten und wichtigsten Inseln, Cherso und Veglia, liegen im Quarnero.

Die angeführten, meist engen und gefährlich zu behandelnden Buchten sind unter Wasser getauchte Längsdiäme, die gute und sichere Häfen bieten, daher waren diese Gebenden von früherer Zeit an der Sitz von Seeräubern. Gegenwärtig sind die wichtigsten

Hafenplätze daselbst Zara, Sebenico, Spalato, Rovigno, das südlich von der italienischen Küste beschiffen worden ist, und Cattaro. Die österreichische Marine besteht von hier ihre besten Matrosen. Die südlich sich anschließende albanische Küste ist flach, ungesund und ungesund, bietet auch keine Häfen; nur Durazzo, das alte Epidaurum, macht eine Ausnahme.

Der Boden der Adriaflüsse besteht vor der Mündung des Po aus Schlamm, sonst aus Sand und Ton mit zahlreichen Muschelreihen, die Unterlage des Ganzen scheint Marmor zu sein. Die Flut ist nur an der Ostküste und nur wenig bemerkslich. Die Winde des Adriatischen Meeres sind sehr veränderlich. Während der Sommermonate findet man häufig Windstille, durch heilige Gewitter und Nordwinde unterbrochen. Der gefährlichste Wind ist der Nordostwind, die Bora, dann der Südostwind, der Sirocco; der Südwestwind, der Sirocco, ist seltener und von kurzer Dauer, aber häufig sehr heftig und ist besonders gefährlich in der Nähe der Bombardungen, wenn er plötzlich nach Südost umspringt und in heftigen Sturm (Sirocco) übergeht. Anders dem Po und der Adria münden nur längere Küstenflüsse in die Adria. Wegen dieses geringen Zuflusses an Süßwasser, der durch die bedeutende Verdunstung mehr als ausgeglichen wird, ist ihr Salzgehalt ein sehr hoher, größer als der des Atlantischen Ozeans.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die Regierung der Ver. Staaten veröffentlicht eine Mitteilung der deutschen Marinebehörden, neutrale Handelschiffe, die die Nationalität dadurch auszuweisen wünschen, daß sie die Nationalfarben an den Schiffswänden tragen, können das manchmal in zu kleinem Maßstabe, so daß die Farben auf eine größere Entfernung nicht sichtbar seien. Deutschland erwiderte schon früher die amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaften mitteilen, was in der Note über die Verletzung des „William Fine“ wiederholt wird. Deutschland habe auf Grund des deutsch-amerikanischen Abkommens das Recht, amerikanische Schiffe, die Panngut an Bord haben, zu versenken, vorausgesetzt, daß der Schaden vergütet wird.

### England.

Lord Kraser schreibt in der „Daily Mail“: Die Koalitionsregierung leitete in drei Monaten Gutes. Aber sie enthält zu viele blutige, unentschlossene und plattenscheu Politiker. Sie ist keine nationale Regierung, sondern stellt das Ergebnis einer gebelmen Parteienkoalition dar. Sie wird planlos und harnackisch über einen großen Frage der Wehrpflicht aus und setzte dafür den Antritt des nationalen Regierers. Asquith zeigte sich der jähmheren Aufgabe des Krieges nicht immer geriaten gewachsen. Anstatt zu führen, will und tut er nichts mehr, ohne getrieben zu werden. Wenn der Premierminister nicht fest auftreten kann, kann es das Kabinett auch nicht, und das Land wird in der Krisenzeit einem führerlosen Schiffe gleichen.

### Italien.

In Italien mehren sich die Anzeichen der allgemeinen Mißstimmung wegen der zunehmenden Lebensmittelpreiserhöhung. In Mailand wurde, nach einer Meldung des „Tag“ eine allgemeine Metallarbeiterversammlung einberufen, um über die an die Fabrikanten zu stellenden Lohnforderungen zu beraten. Die Arbeiter der Gießerei Berengo bei Mailand haben die Arbeit eingestellt. Die Textilarbeiter von Turin forderben eine Lohnaufbesserung. Das allgemeine Unbehagen wird geteilt durch das zunehmende Mißtrauen gegenüber den amtlichen Siegesberichten und den ganz Italien überschwebenden Fernverkehrstransporten. In leitenden Kreisen sieht man mit jähmherer Besorgnis einer längeren Dauer des Krieges entgegen, aberseugt, daß Italien seinen Winterfeldzug ertragen könnte.

## Gleiches Maß.

19) Roman von A. S. Lindner. (Fortsetzung)

Herrn zur Hand, der ein viel schärferes Auge für seine Umgebung hatte, als seine Frau, erlosch ihr edles Antlitz nicht und auf seinen Bericht hin hatte Frau von Knorring verschlossen. Anfangs November mit Lara nach Italien zu gehen. Es verlangte sie, die Ehegattin wieder unter Augen zu haben, und an eine Rückkehr in ihr Haus durfte ja Oldens wegen fürs erste nicht gedacht werden. Die vielen neuen Eindrücke der Reise, die schöne Natur, die Kunstschätze wurden in wohlthätig streuend wirken. Wiederholt war es gerade das, was ihr nötig tat, um das innere Gleichgewicht wiederzuerlangen.

Lara erhob zwar keinen Widerspruch, aber sie wünschte von ganzem Herzen, daß irgend etwas geschehen möge, um den Plan zu vereiteln. Das Mitteln der Bahn, die Anruhe und das Gewimmel der Hotels, die Anstrengungen des Sehens, — wie peinvoll das alles war. Wenn man doch nur still liegen könnte, sich gar nicht zu rühren brauchte, ruhen und schlafen, am liebsten im Grabe. Was sollte ihr wohl eine Reise nützen? Sie wachte nur zu gut, daß sie ihrem ruhelosen Bet auch nicht die geringste Bänderung bringen würde.

Nur eins gab es, das ihr helfen konnte, und dies eine — Als sie vor fünf Monaten hierher gekommen war, hatte die Empörung über die Tötung, deren Olden sich ihr gegenüber schuldig gemacht, jedes andere Ge-

fühl in ihr förmlich überschrien. Daß sie, wenn auch unwillkürlich, dahin gekommen war, sich dem Mörder ihres Bruders zu verloben, daß sie die Hebelungen dessen geduldet und erwidert, der ihrer Mutter Herz gebrochen, erfüllte sie mit einer Scham, die an Selbstverachtung grenzte. In der ersten Zeit hatte sie ehrlich geklagt, daß der leidenschaftliche Jörn die Liebe zu dem einzigen Verlobten getötet habe, wie schwerer Dagezschlossen ein arties Mädchen zu Boden schmettern. Wie konnte es denn auch anders sein? Ihre ganze Seele hatte vor ihm gelegen wie ein offenes Buch, es war ihr Stolz gewesen, ihm auch nicht eine von deren geheimsten Argungen vorzuenthalten. Er dagegen hatte sie mit Bedacht geleuchtet, monatlang.

Sie wunderte sich sehr über sich selbst, daß ihr bei so manchen doppeldeutigen Antworten nie ein Verdacht gekommen war. Und das Entzücken der Verlobung würde er auch bis an sein Lebensende fortgesetzt haben, hätte der Unfall, in Gestalt des Mannes Bernegger, ihm nicht sein Spiel uniahte gemacht. — Aber das eigene Herz ist keine Gabe, die man einfach zurücknehmen könnte, etwa wie einen Ring, sobald man es für gegeben hält. Wo es mit tausend Fasern angeknüpft hat, ist es nicht ohne bittere Schmerzen wieder los zu reißten. — Die Tage waren lang. Jeder von ihnen hatte seine wohlgeübten 24 Stunden, und man konnte wohl sagen, daß die stillen, schlaflosen Nachstunden doppelt zählten. Was hat nicht alles Mühe, eisfandigend, anlegend und bittend durch eines Menschen Sinn zu gehen.

„Wenn alles ringsumher in einem Das eigene Herz nur schlägt“

in den stillen Stunden, wo keine Bilder der Umwelt geräuschend zwischen uns und unsere Gedanken treten, wo gleichsam alle Schleiern von unserer Seele fallen, und wir gewissungen sind, sie anzusehen, so wie sie in Wirklichkeit ist. — Immer von neuem durchlebte sie jene entsetzliche Szene in Oldens Wohnung. Damals war das alles über sie dahingebraust wie ein Sturm. Jetzt in der Einsamkeit von Oldenburg trat jede kleine Einzelheit scharf in ihrer Erinnerung hervor. Hatte sie die Seelenqualen, die jener Mann durchlitten haben mußte, sie in ihrer ganzen Größe gemüßigt? Und dann kam auch gleich die Frage hinterher: wie hatte seine leidenschaftliche Natur die Trennung, unter der sie selbst so namenlos litt, ertragen? Wie mochte sich sein Leben unter den so jäh veränderten Verhältnissen gestaltet haben? Sie konnte es nicht lassen, immer wieder darüber zu grübeln. Sie wachte selbst kaum, daß das Rülseid die Tür ihres Herzens wieder öffnete, die der Jörn so fest verschlossen zu haben meinte.

Wenn eigentlich mochte ihr zueilt der Gedanke gekommen sein, daß der Mann, der Edgar erschossen, und der Mann, den sie geliebt hatte, im Grunde zwei ganz verschiedene Menschen waren? Was hatte der unrelle, leichtsinnige Student mit jenen gemein, der, gekütert durch zehn Jahre ernster Arbeit, gebeten hatte: „Ged nicht von mir, laß mich an die gut machen, was ich an den deinen geleistet habe?“ Und dennoch, dennoch, wenn jener innere Anwalt am lautesten plädierte, schob sich plötzlich ein Bild vor ihr geistiges Auge, das Bild

zweier, der eine die rauhende Blöße in der Hand, der andere in wütenden Sämereien sich am Boden windend, und vor diesem Bilde verstumte die Stimme des Verliebten. Mochte der innere Mensch noch so sehr ein anderer geworden sein, der äußere blieb doch derselbe, an der Hand, die so oft soend ihr Haar und ihre Wangen getreulich, liebt dennoch Blut, das Blut ihres Bruders; das trieb sie für alle Zeiten aus seinen Armen fort. Er war und blieb ein Mörder, daran war nichts zu ändern, seine Reue, sein Schen konnte diese Tatsache aus der Welt schaffen. —

Es war der seltsame Widerspruch zwischen den beiden Seiten ihres Wesens. Jetzt, nach fünf Monaten der Selbstbetrachtung, konnte sie es nicht länger verhehlen, daß ihre Seele nach der Reue verlangte mit der ganzen Schwachheit ihrer Praxtheit, doch aber nichtbestoweniger ihre physische Natur noch immer vor ihm zurückwich mit all dem Entzücken, das sie erfüllt hatte, als sie zuerst entdeckte, daß Max Oldenburg und Professor Olden identisch seien.

Die Wirkung dieser beständigen inneren Kämpfe blieb nicht aus. Ihre Gesundheit litt zusehends, aber auch die arme, wunden Abscheu und Verlangen ruhelos hin, und hergerissene Seele erlachte endlich. Es war ihr ganz unmöglich, ihre Gedanken auf irgend etwas anderes zu konzentrieren, mit fröhlicher Beharrlichkeit dohrten und wühlten sie Tag und Nacht in ihrem so seltsamen und harten Schicksal.

So verging die Zeit. Frau Else hatte es längst aufgegeben, der Hausgenossin, die ja





# Das „kriegerische“ London.

Strassenbilder zur Kriegszeit.

Die großen Städte haben ein anderes Gesicht bekommen. Auch im stolzen London macht der Krieg sich auf Schritt und Tritt bemerkbar. Ein Stimmungsbild des englischen Vertriebsstandes im Kampf schildert in anschaulicher Weise einen Gang durch die „kriegerische“ Themsestadt.

Am frühen Morgen schon bin ich auf der Straße. Bekleidungen und kleine Händler kreuzen eilig den Weg. Aber selbst wenn kein Rettungswagen mit Kriegstelegrammen zur Stelle wäre, wüßte man sofort, daß es Krieg gibt und daß das Land an diesem Krieg beteiligt ist. Die kleinen Wägen sind jetzt mit jungen Mädchen besetzt — Kriegsmädchen. Schwere Postautomobile rollen heran, Geschäfte, die von Frauen gelenkt werden. Die Zahl der weiblichen Arbeiter ist in merklicher Weise gestiegen. Auf dem Nachhause von Covent-Garden bereitet ein ungeheures Durcheinander. Ich lese die Preise der Lebensmittel, und ich muß feststellen, daß sie beträchtlich gestiegen sind. Ein kleiner Kaufmann teilt mir mit, daß die Lieferung allgemein ist. Auf den Schlachthausmärkten, die das in- und ausländische Vieh liefern, ist eine Krise dieser Art unvermeidlich. Die englische Viehzucht ist schnell erschöpft, und ebenso steht es mit den heimischen Boden-erzeugnissen.

„Unser Land“, sagt der Kaufmann, „liefert nur für ein Drittel der Bevölkerung ausreichende Lebensmittel. Unsere Statistiker erklären, daß wir im Falle einer vollkommenen Absperrung vom Kontinent höchstens für sieben bis acht Wochen verproviantiert wären. Die Sendungen aus Kanada und Amerika erleiden große Verluste, viele Schiffe werden vermißt, ungewisse Massen verfallenen Gefrierfleisch werden vom Meere an unsere Küsten geschwemmt. Es fehlt auch an Arbeitskraft.“

Während ich meine Wanderung fortsetze, sieht eine Abteilung frommer Schwärmer vorbei. Ich erlaube, daß sie zum Kriegsmünster gehen, um den Befehl zur Abreise entgegenzunehmen. Sie marschieren mit langen, militärischen Schritten, ihre Stiefelabdrücke schlagen im Takt auf das Pflaster. Ihre Röcke haben lange, schmale Falten, es ist ein Regiment in gleichem Rhythmus. Ich folge ihnen durch die endlosen Straßen Londons, die jetzt überall den gleichen Anblick bieten: alle verfallenen Mauern, Fensterscheiben und Scheiben zerbrochen von Granat, Gift, Rot, Schmelz. Das sind die unendlichen Massen der Verwundeten. Eine lange Reihe der verschiedensten Soldatenbilder verlagert den Vorübergehenden bis zum Verrückten. Es ist, als ob ein endloses Gefährtenregiment neben und einherföhrte. Der Krieg stellt sich hier als ein gewaltiges Schauspiel dar, wie der Weltaktus Varnum mit seinen tosenden „Attraktionen“. Die Katastrophen wirken in ihrer wiederholten Knappheit hypnotisierend. „Unser Land verlangt nach Gutes“, der König ruft: „Kriegerische bedarf Gutes“ — das Reich braucht Gutes... Schließlich laugen diese Worte ohne Pause im Kopf herum, im Kopf der ratternden Automobils, des raselnden Straßenverkehrs. Vor dem Kriegsmünster wird halt gemacht. Der Hof des Gebäudes hat sich in ein Miniatur-Kriegsblatzen verwandelt.

Dier sehe ich zum ersten Male an diesem Morgen eine größere Ansammlung von Männern. Junge, Burden, die teilweise die Hände betrachten und die Kriegsmünster des Werbebüros in allen Einzelheiten studieren und mit den auf den Werbeplakaten gemalten Uniformen vergleichen. Sie schauen sich entschlossen an. Aber auch diesen Fall behandeln sie ganz als Geschäft. Sie lassen sich verführen, daß sie stets Warmelude und Fleisch erhalten sollen, daß ihre Rechte als freie Menschen nicht veräußert werden. Die Klagen zum Unterzeichnen liegen vor, und die Köpfe für die erste Auszahlung stehen bereit. Aber man muß die Sache mit Humor würzen. Darum ruft der Werbeoffizier: „Was nach Berlin... Vorsichtige Vorkäufe, billiger als in Coats Werbebüro!“... Allgemeines Gelächter. Einer der Freiwilligen wird

ungeduldig: „Vertram“ sagt er zu seinem Kameraden, „nun mußt du sehen, ob du ein Diensthör bist oder ein tüchtiger Kerl!“ Die anderen murmeln das Wort zum Wohl der Allgemeinheit, und Vertram hat seinen Vorwand, noch länger zu zögern; er legt seinen Namen auf die Liste. Draußen ertönt schallende Blechmusik. Wieder ein Zug von Beamten, aber diesmal in weißer Uniform. Hinter den Mädchen lächeln erregte Frauen: „Männer, laßt Euch anwerben... Sonst gehen wir ins Feld!“... Als die Neugeworbenen, der phlegmatische Vertram an der Spitze, auf die Straße ziehen, erhebt eine vornehm gekleidete Dame, die Waisen verleiht. Das Kriegsmünster beschäftigt zahllose Frauen zum Anwerben.

Kaufe Aithener und vor dem Feinde in Wandern...

## Von Nah und fern.

Die „Aneha“-Mannschaft auf Nikes Hochzeit. Auf dem Gute seines Schwiegervaters, des Großindustriellen Fink in Olslebhausen bei Bremen, wurde Kapitänleutnant von Nide vom Vorterr an der Domkirche in Bremen getraut. Die Mannschaften des Landungszeuges der „Aneha“, die unter Führung ihres Kapitänleutnants von den Keeling-Inseln auf der „Aneha“ nach Hobeida gefahrt und von dort durch das Gebiet feindlicher Araberklämme glücklich nach der Heimat gelangt waren, mochten der Trauung bei-

## Zur Einschließung der Feltung Iwangorod.



Iwangorod ist ein Ort, der die merkwürdige Einteilungsbefugnis hat, daß er aus einem Befestigungswert herauswuchs, d. h. jünger ist, als die befestigte Stelle, die seinen Namen trägt. Er wurde nach dem Ausfall von 1830-31 als reine Militärstation am Ufer des von Osten in die Weichsel mündenden Wepry angelegt und diente den eifrigen permanenten Weichselübergang zwischen Warschau und der österreichisch-ungarischen Grenze. In dem System der Weichselverteidigung bildet er den linken Schalterpunkt und hatte eine große Bedeutung durch seine Bahnverbindungen mit Warschau und Lublin, dem Haupt-

punkt der Weichselverteidigung und dem für die Versorgung der Festungswerte wichtigsten Eisenbahnpunkt, der vor kurzem von einem feindlichen Truppen besetzt wurde. Die Tatsache, daß im Jahre 1913 das Festungskommando von Iwangorod aufgegeben wurde, zeigt zwar, daß man der Festung keine große Bedeutung mehr beimah, heißt aber keineswegs, daß etwa mit deren Einschließung bereits begonnen worden wäre, als der Krieg ausbrach. Im Gegenteil, es ist anzunehmen, daß diese Werke durch die mit dem Spätkrieg sehr zahlreichen Russen eine beträchtliche Verfestigung erfuhr.

## Kriegsdrillings.

Bei der Familie des Wehrmanns Thomas in Berlin ist ein besonders bemerkenswertes Familien- Ereignis eingetreten. In Gestalt der Geburt dreier kräftiger Sprossen. Der Väter hat dies zum Anlaß genommen, jedem der neuen Erbenbürger ein Sparbüchlein mit auf den Weg zu geben.

Jahresfeier in Vosen. Die Feier der hundertjährigen Jugendfeier der Provinz Vosen zu Bruch wurde durch einen Festakt in der historischen Stadt des alten Marktes eröffnet, bei dem Oberbürgermeister Dr. Albers das Kaiserhoch ausbrachte. Daran schloß sich die feierliche Nagelung des vom Provinzialparlament vom Roten Kreuz gestifteten und angelegten Wehrmanns im Zoologischen Garten. Oberpräsident v. Eickenhart-Rothe schenkte einen vom Kaiser gestifteten goldenen Nagel mit Namenstafel als Ehre ein. Weitere Nagel hatten Generalkonsul v. Gindenburg und sein Generalkonsul v. Ludendorff gestiftet.

Wohnungen für Arbeiter in Kassel. Die Landesversicherungsanstalt von Hessen-Nassau beschloß, 2 1/2 Millionen Mark der Stadt Kassel für den Bau von Wohnwohnungen für Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Ingesamt hat die Landesversicherungsanstalt von Hessen-Nassau in ihrem Bezirk für der-

artige Bauten 20 Millionen Mark in Form von billigen Darlehen gewährt.

Eine Wette mit dem Tode bezahlt. In Rothbühl in Thüringen gab der Dampfmalzgeräthe auf der am sogenannten Jöner-Rock fälligen Walze infolge einer Welle den Dampfer des Sprengwagens leitend. Er zog sich dabei so schwer innere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Millionenunterstützung. Beim Wiener Bankverein wurden Veruntreuungen im Betrage von zwei Millionen Kronen entdeckt. Der schuldige Beamte ist verhaftet. Er hat diese Veruntreuungen in der Weise begangen, daß er seit vielen Jahren im Einvernehmen mit Lieferanten Rechnungen für das für den Bankbetrieb nötige Material, Papier usw. vorlegte, die auf weit höhere Beträge lauteten, als tatsächlich zu bezahlen war. Die Untersuchung hat einen großen Umfang angenommen.

Brand in einer englischen Munitionsfabrik. Nach englischen Mitteilungen brach in den Ardrewerken in Glasgow ein Feuer aus, worauf verschiedene Explosionen folgten. Nach den bisherigen Meldungen wurde ein Mann getötet, während elf verletzt wurden. In den Ardrewerken wird Kriegsmunition hergestellt.

## Volkswirtschaftliches.

1147 Millionen Mark Goldausfluß im Kriegsjahr. Am Schluß des ersten Kriegsjahres kann die Reichsbank mit Verleumdung auf die anhaltend ständige Zunahme ihres Goldbestandes zurückblicken. In der letzten Halbjahre sind ihr noch 7,1 Millionen Mark an goldenem Metall zugefloßen, so daß zum ersten Male die Goldhöhe sich von 2400 Millionen Mark erhöht und über 3000 Millionen Mark betrug. Vor einem Jahre, also vor Kriegsausbruch, belief sich der Goldbestand unseres Zentralnoteninstituts auf 1233 Millionen Mark, so daß im Kriegsjahr ein Zuwachs in Höhe von 1147 Millionen Mark eingetreten ist.

## Gerichtshalle.

Chemnitz. Wegen öffentlicher Beleidigung der deutschen Militärärzte hatte sich vor dem Landgericht der Rechtsanwalt Erdmann Ernst Wölter auf Berlin zu verantworten. Wölter war eines Tages in einem Gasthause gewesen, hatte acht Glas Bier getrunken und erklärte nun, daß ein Elektriker in Dresden, trotzdem er auf einem Auge blind ist und ein Schwanz trägt, zur Festungsgarnison ausgehoben und dann nach Weib in ein Amtrungsbataillon genommen sei. Er forderte daran die allgemeine Beleidigung, die Aushebungsbüro trauerte nicht viel schärfen könne hinaus und riefen auf Strafe seine Reden — eine Behauptung, deren völlige Unrichtigkeit jeder bezweifeln kann, der zur Unternehmung war. Auf Antrag des Kriegsministeriums wurde Anklage gegen Wölter erhoben. Das Gericht ließ es bei einer Geldstrafe von 200 M. bewenden.

Nürnberg. Ein Dentschboden, das mit einem kriegsbeschädigten Hufen in Weinbergen Schmeißer, der dem Mädchen die Welt nach Beendigung des Krieges verprochen hatte. Viele wechelte, wurde vom Landgericht zu jedem Wochen Gefängnis verurteilt.

## Vermischtes.

Amerikanische Verhältnisse. Thatsächlich wiederholt sich die Nachricht, daß die Italiener angetrieben, die Österreichern jenseits der Alpen im mindesten anzugreifen zu lassen. (Detroit Abendpost.) — Nationen, die auf das Schlimmste vorbereitet sind, widersteht nie das Schlimmste. (Washington Post.) — Die Gondoliere in Venedig dürfen jetzt mit der Begründung, daß sie für vorerwähnten Unterlebensbooten fürchten, eine noch höhere Fahrt verlangen. (Detroit Journal.) — Wo keine allgemeine Wehrpflicht besteht, wie in England, kommt es leichter vor, daß der ärmeren Klassen die Wehrung der Arme und der Reichen die Arme-Verfierung zuläßt. (Demokrat, San Francisco.)

## Goldene Worte.

In der Wahrheit findet man das Schöne. Schiller.  
Die Freiheit ist die ewige Juwelle der Völker. Goethe.

ohne Frage in der Mesero etwas suchte, und niemand einen Einbild in ihre schmerzliche gemähnen wollte, nahe zu treten. Ihre Gedanken waren dazu augenblicklich durch das bevorstehende Fest zu sehr in Anstand genommen, und sie widmete ihre freie Zeit der „Modenwelt“ und den Beratungen mit ihrer Schneiderin.

Der große Tag kam endlich heran. Vor der Abfahrt letzte Frau zur Heyden ihr Häubchen noch einmal mit vielen Worten Klara ans Herz. „Sehen Sie nur ja darauf, daß er nicht zu Schaden kommt, Klara: er ist ja so lieblich. Am besten wäre es, Sie nähmen ihn mit inagieren, dann kann er wenigstens nicht entzweit werden.“ sagte sie, als sie sich, schon in Hut und Mantel, von ihrer Pensionaria verabschiedete, und diese klimms zuerkent und mit weitab wendenden Gedanken zu.

Junter Hans zeigte sich ausnahmsweise mit den Vorzügen seiner Mutter einverstanden, und er war bereit, Klara zu Hof — will sagen auf dem Stedenpferd, zu begleiten. Seine Gesellschaft war ihm nicht besonders angenehm, aber einmal ließ sie sich schon ertragen, denn wenn Hans nur hinreichend Blick zum Lärmen und Toben hatte, so stellte er zum Glück keine großen Ansprüche an Unterhaltung.

Es war ein schöner Oktobermittag. Der bunte Herbstschmuck der Bäume leuchtete im Sonnenchein, und schneeweißer Almelber-sommer zog seine zarten Fäden um Baum und Strauch, aber der Wind ging schon scharf über die Stoppeln, und hoch in den Lüften tönte der Schrei der stehenden

Kranche. Nach Süden ging ihr Weg. Wenige Tage später mochte ihr scharfer Laut in der Höhe einer alten Universitätsstadt ertönen, in der jemand lebte, der ihren wohlgeordneten Dredeßzug mit dem Vergnügen des eifrigen Naturforschers betrachtete hatte. Das hatte er im vorigen Herbst erzählt, als einmal in den Anlagen eine Schaar der langbeinigen Geiern krähend über ihnen ihres Weges gezogen war. Im vorigen Herbst! Ein Menschenalter schien zwischen jener Zeit und dem Heute zu liegen.

Langsam mit gemäßigtem Kopf ging Klara weiter, ohne viel auf ihre Umgebung zu achten, ganz mechanisch hatte sie wieder die Richtung zum Kliff eingeschlagen. Sie fühlte sich heute endlich ruhig und mait. Die Spitze ihres Sonnenchirms schloste am Boden, sie merkte es; aber sie war zu frohlos, um ihn höher zu halten.

Der Weg zog sich meist zwischen Hecken von Weißdorn und wilden Rosen hin, das Laub war schon zum Teil verrotten, und die Dogebullen leuchteten hell aus dem dunklen Gezeig. Hans deutete darauf hin.

„Gut, Lante Klara, so rot wie Blut.“  
Dann ist er eine Dampfwolke der kleinen Fräule ab, warf damit nach ihr und wollte freilich davon.

Klara schauerte leicht. Rot wie Blut, Weidhalb sagte der Junge das? Was's nicht genug, daß ihre Gedanken sich fortwährend um Blut drehten. — Menschenblut? Oröhlische Vorlesung.

Just hörten die Hecken auf; das Kliff war erreicht.  
Einen Augenblick blieb sie stehen und sah

sich um. Hinter ihr, in eine Talmulde gesamtigt und vor dem Seewind geschützt, lag das Dorf, ein brauner, formloser Komplex, aus dem nur der weise Kirchturm und die weißen Giebel des Herrenhauses herdrangen.

Rechts und links zog sich in weichen Wellenlinien das fruchtbare Land hin, teilweise schon für die Ernte des nächsten Jahres bestellt, mit Wäldern abschließend, die wie ein dichter, blaues Meer vor dem Horizont standen. Auf einer Anhöhe schloste ein Mann. Sein Gesicht und er hoben sich scharf wie ein drohendes Riesengehirn von dem hellen Herbsthimmel ab.

Auf der entgegengesetzten Seite breitet sich die Bucht aus, im Süden durch ein langes, schmales Vorgebirge begrenzt. Ein trücker Seewind bewegte das Wasser mehr als gewöhnlich. Bis zum Horizont ging unaufhörlich Senen und Heben, weiße Schaumköpfe kamen und verschwand in unermüdlichem Wechsel, zuweilen scharf aufblühend, und ferne zog die Rauchsäule eines großen Dampfers, Wenige und verwahnte Farben überall, ein Bild vom ersten, träumerischen Netz der nördlichen Landschaft.

Hans war trückerlich auf seinem Stedenpferd herangefommen. Er behauptete mit Rinderdantasse, ein einsamer Schlehensbusch, der im Seewinde wildig sein Leben fröhete, sei eine Räuberburg und er gekommen, sie zu erobern.

„Galoppier nur immer rund herum, Hans, vielleicht wird den Räubern dann bange, und sie ergeben sich.“ rief Klara.  
Ihr war es lieb, wenn der Junge beschä-

ftigt war, sie fühlte sich heute weniger als je zum Sprechen aufgelezt.

Einen Augenblick sah sie ihm nach, wie er davon sprenkte, den Hut im Nacken, die Reithöhle schwingend, so recht das Bild eines gelandeten, richtigen Vengels.

„Gut, aber nicht an die abschüssige Stelle, Hans.“ rief sie ihm zu. „Du weißt, Papa hat's verboten.“  
„Ne.“ rief Hans, ohne sich umzusehen. Er hatte bisher gar nicht an diese Stelle gedacht. Das Verbot erinnerte ihn erst daran, und mit dem Verbot kam auch gleich der Wunsch, es zu übertreten, sobald „Lante Klara“ nur erst den Rücken gewendet haben würde. Diese Überzeugung ließ, daß er einwillen in höherer Unternehmung von der gefährlichen Stelle gegen den Schlehensbusch zu Felde zog, dann fühlte sie ihr Lieblingspflägen aus, eine kleine Bodenverletzung, die Schanz gegen den Spornwald gewährte, bei dem höchsten Reiter konnte man schon ein Weichen im freien haben. Sie fühlte sich außerdem auch so müde und abge-spannt. Sie zog das Kleid um ihre Hüfte zusammen und öffnete den Schirm.

Einzig tönte das Geräusch der Brandung zu ihr hinauf, rollten die Wogen rauschend in den Sand, zuweilen durch ein plätscherndes Fischen unterbrochen, wenn eine Welle an einem der Felsstücke vorn am Strande aufschäumte. Eine endlos wiederholte Melodie, so eintröngig, wie die Gedanken des einsamen Mädchens, das dort oben in sich zusammengefaßt, mit brennenden Augen auf die See hinaussah, all den verderblichen Einflüssen einer solchen Einsamkeit preisgegeben.  
(Fortsetzung folgt.)





**Vermischtes.**

— Keine Drachen steigen lassen! Die Zeit, wo sonst die Jugend die Papierdrachen aufsteigen und sie hoch in den Lüften wiegen zu lassen pflegte, ist wieder gekommen. Aber aus dieser sonst harmlosen Jugendvergnügen kann in diesem Jahre nichts werden. Wie seinerzeit gemeldet, ist durch eine im vorigen Herbst erlassene Verfügung der Generalkommandos verboten worden, Papierdrachen steigen zu lassen. Dieses Verbot ist bisher nicht aufgehoben worden.

**W a u g e n.** Ein kleiner Milchkrieg ist hier in der „Kampffront“ in sich zusammengebrochen. Die Milchlieferanten gaben bekannt, daß vom 27. Juli ab der Preis für das Liter Vollmilch auf 25 Pfg. erhöht werde. Die Preisverhöhung löste allseits den größten Unwillen aus. Sofort setzte eine wesentliche Einschränkung des Milchverbrauches ein, und statt der erhofften goldenen Ernte wanderte ein ganz Teil Milch wieder dorthin zurück, wo er hergekommen war. Der Erfolg dieser Einschränkung des Milchgenusses machte sich schnell fühlbar — die Zahl der teureren Milchlieferanten verringerte sich zusehends und jetzt ist der Milchpreis wieder wie vorher.

**Bischofswerda.** Den Soldaten des hiesigen 1. Rekrutendepot war mitgeteilt worden, daß ihr Umtausch von 20 Mark Gold immer 1 Tag Urlaub gewährt werde. Den Landfern gelang es, bis jetzt ziemlich 12000 Mark in Gold aufzutreiben so daß die Goldsammlung geschlossen werden mußte, um das richtige Zahlenverhältnis zwischen Dienstenden und Urlaubern wiederherzustellen. — Beim 2. Rekrutendepot sind bis jetzt etwa 5000 Mk. zum Umtausch gebracht worden.

**W u r z e n.** Eine tiefe Verbitterung und Erregung herrschte am Mittwoch an dem hiesigen Wochenmarkt aber das Gebären einzelner Händler und Produzenten von Nahrungsmitteln. Von diesen wurde versucht, die Verordnung des Bundesrates über den Aushang von Lebensmittelpreisen zu umgehen. Es waren zwar die Preise auf den Aushängen verzeichnet, aber derart daß von einer Uebersicht oder einem einem bestimmten Preis nicht zu reden war. Man hatte einfach geschrieben: Bohnen 1 Pfund 10—40 Pfg., Kraut 10—60 Pfg., usw. Wollte man nun die billigere Ware sehen oder haben, so hieß es allgemein: „Die ist alle!“ und das gleich zu Beginn des Marktes. Es schien fast so, als hätten die Händler sich untereinander besprochen denn auf die verwunderte Frage warum die Preise nicht genauer bezeichnet wären erhielt man bei allen die Antwort: „Ich kann verkaufen wie ich will, nur gehe ich nicht über den angegebenen Höchstpreis.“ Diese Höchstpreise wurden aber allgemein gefordert und sind nicht in Einklang mit der Herstellung zu bringen, es waren wirkliche Wucherpreise. Man sieht hier mit erschreckender Deutlichkeit, daß auch die besten und wohlgemeindesten Verordnungen hintergangen werden. Zu verwundern ist aber daß die Behörden diese ungenauen Preisverzeichnisse unterstempelt haben.

**Niedergrund.** Das Gasthaus zur Grenzbuhe, das besonders von Touristen zahlreich besucht wurde, ist mit dem angrenzenden Wohnhause und dem Langsaale vollständig durch ein Schandfeuer zerstört worden. Im Saale waren Flüchtlinge aus Galizien untergebracht, die nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

**Großhirsndorf.** Drei entflohene Russen wurden am Montag im Walde bei der Gemeinde Großhirsndorf in Böhmen eingefangen. Sie erklärten im gebrochenem Tschechisch, daß sie aus dem Kriegsgefangenenlager in Waugen entwichen seien. Auf ihre Frage, wie weit es noch bis Suwalki sei, waren sie erstaunt zu hören daß sie erst Nordböhmen erreicht hätten. Die Flüchtlinge wurden zunächst nach dem Kriegsgefangenenlager in Deutsch-Gabel gebracht.



**Zwei Kaiser**  
TRUSTFREI  
3½ bis 10 Pfg.  
ZIGARETTEN  
Sonne



**Gasthof zum Hirsch.**

Sonntag den 8. August gelangt zur Vorführung:  
**Es braust ein Ruf wie Donnerhall...!**  
Kriegsbild aus der Gegenwart.

**Herren- und Damen-Fahrräder**  
neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.  
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billigst.  
Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte prompt und billig ausgeführt.  
**Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.**

**Persil**  
das selbsttätige Waschmittel  
in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor  
**garantiert**  
gleiche Qualität  
gleiches Gewicht  
und alter Preis!

1/2 Pfd. 35 Pfg.     1/2 Pfd. 65 Pfg.

Obige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!  
HENKEL & CIE. DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Hähners Badewannen**

mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner  
**Volkswannen**  
von Mk. 13.— an empfiehlt  
**Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.**  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Photographische Platten**  
**Photographische Papiere**  
sowie photographische Postkarten  
empfiehlt zu Originalpreisen  
**H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.**

**Eine kleinere Wohnung**

ist an einzelne Leute sofort oder später zu vermieten.  
Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.  
In Bärwalde Nr. 31 sind  
**Ferkel**  
zu verkaufen.

**Versandt-Kartons**

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt  
**Herm. Rühle, Buchhandlung.**

— Landwirte! Achtung! Feuchtes Getreide betreffend! Bei dem in letzter Zeit unbenüßig gewordenen Wetter ist zu befürchten daß manche Landwirte ihr Getreide einfahren, bevor es genügend ausgetrocknet ist, in früheren Jahren haben die Wälder den daraus entstehenden Mistständen dadurch begegnen können, daß sie größere Mengen gut trockenes Getreide zum Untermischen aus anderen Gegenden, vielfach aus dem Auslande, bezogen. In diesem Jahre ist das nicht möglich. Die Wälder werden daher Getreide, das nicht gut trocken und deshalb nicht mahl- und lagerfähig ist, zurückweisen, mindestens aber erheblich niedriger bewerten müssen, als trockenes. Die Landwirte werden daher ausdrücklich gewarnt, ungenügend ausgetrocknetes Getreide auf den Markt zu bringen. Um als gut trocken bezeichnet werden zu können, darf das Getreide keinen höheren Wassergehalt aufweisen als 16 bis 18 Prozent.

— Obstaufsicht. Das Ministerium des Innern ersuchte die Handelskammer zu Dresden um ein Gutachten betreffend ein Ausfuhrverbot für Obst, da von verschiedenen Seiten beantragt worden war, das Ausfuhrverbot für Obst zu mildern, weil das Obst unter Umständen im Inlande nicht genügend Absatz finden und schließlich verderben würde. Nach den übereinstimmenden Auskünften aller von der Kammer befragten Beteiligten kann von einem Ueberflusse an Obst und Beerenfrüchten in diesem Jahre in keiner Weise die Rede sein. Unter diesen Umständen erklärt die Kammer, die Aufhebung oder Milderung des Ausfuhrverbotes für Obst und Beerenfrüchte keinesfalls befürwortet zu können.

— Tragt Holzpantoffeln oder Holzschuhe! Da bis zum Ende des Krieges und wohl auch noch einige Zeit darüber hinaus mit höheren Preisen für die Fußbekleidung gerechnet werden muß, hat das Königl. Ministerium des Innern, um die wachsenden Bevölkerung in dem Westpreußen auf tunlichste Ersparrung von Fußbekleidung zu unterstützen, angeordnet, daß den Kindern auch für den Schulbesuch in allen geeigneten Fällen die Benutzung von Holzpantoffeln oder Holzschuhen, sowie auch während der Sommermonate das Barfußgehen erlaubt wird und daß sie nach Befinden hierauf und daß genageltes Schuhwerk drei- bis viermal so lange hält wie ungenageltes, ausdrücklich hingewiesen werden.

**Kirchennachrichten.**

Sonntag, den 8. August 1915.  
Ottendorf-Okrilla.  
Vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Herr Pfarrer Schubert-Vangebrück.  
Medingen.  
Vorm 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Großhirsndorf.  
Vorm. 1/2, 11 Uhr Predigtgottesdienst.

**Wachstviehmarkt zu Dresden**  
am 5. August 1915

Anzahl Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Schlachtgewicht	Schlachtgewicht
—	Ochsen	40—77	101—131
4	Bullen	38—70	85—117
3	Kälben und Kühe	25—75	81—130
1273	Kälber	58—75	103—120
—	Schafe	66—74	136—148
946	Schweine	60	138/125—173

Geschäftsgang: Bei Kälbern flott, bei Schweinen gut.

